

Agenda

Verkaufe Bildung, biete Dummheit

Von Regula Stämpfli



«Weshalb schreibst du ein Drehbuch über dieses Arschloch, das anderen ihre Ideen geklaut und von Billigarbeitern in China profitiert hat?» Aaron Sorkin blieb jedoch dabei, schrieb «Steve Jobs» und zeigte: Eine grosse Karriere ist, wenn man nichts kann.

Steve Jobs war weder Ingenieur, Designer – noch schloss er jemals ein «anständiges» Studium ab. Weit entfernt davon, den soziopathischen Despoten als Rollenmodell für künftige Generationen zu propagieren, erinnerte ich mich bei den Verlautbarungen rund um die Hearings zum unsäglichen Lehrplan 21 wieder an Sorkin und Steve Jobs.

Die Offenheit der 1980er- und 1990er-Jahre, damals als der Kapitalismus noch nicht totalitär alle Lebens- und Bildungsbereiche umfasste, durfte das Genie Jobs an seiner Uni rumlungern und Kalligrafie statt Betriebswirtschaft studieren. Jobs wurde während seiner High School auch nicht auf «Benehmen» geprüft, wie im schweizerischen Lehrplan vorgesehen.

Die Notenbanker des Hirns – unglaublicherweise auch unter sozialdemokratischer Führung – wollen künftig junge Menschenleben vermessen, wägen, aussortieren (!), als Waren so normieren, damit sie dem «Bildungswettbewerb» entsprechen. Allein den Lehrplan 21 lesen schreit nach Notfalldrogen. Die Lehrer sollen künftig beurteilen, wie «Gefühle situationsbedingt ausgedrückt und wahrgenommen werden» oder ob die Schüler den Richtlinien gemäss «Konflikte benennen» können.

War bei Steve Jobs die Voraussetzung von lesen, schreiben (mit Legasthenie) und rechnen die beste Grundlage, sein – zugegebenermassen schwieriges, aber doch zukunftsweisendes – Genie zu entwickeln, sollen in der Schweiz mit dem Lehrplan 21 Gesinnungssoldaten für kostensparende Untertanenideologie aufgezogen werden. Was ist eigentlich los mit den Bildungspolitikern in diesem Land? Könnte es sein, dass ausgerechnet die verdruckten Streber, die, die einem schon damals nie richtig in die Augen schauen konnten, nun am Drücker sind und sich an allen künftigen Generationen für ihre eigene verdammte und unerträgliche Mittelmässigkeit rächen?

«Professionalisierung durch schulinterne Qualitätsentwicklung» nennt sich das bildungspolitische Börsensprech. «Mit der Kompetenzorientierung und dem zunehmenden Bildungswettbewerb steigen die fachlichen Ansprüche an pädagogisch, aber auch juristisch valide Beurteilung, unter anderem weil die zu erreichenden Kompetenzen beschrieben sind und vermehrt auch von Eltern und deren Anwälten überprüft werden können.»

Wörter richten Unheil an, das wissen wir spätestens seit den Nazis und den Sowjets. Der Lehrplan 21 ist das sinnentleerte Endprodukt börsenvergifteter Herrschaftsformen. Und wie bei jeder neuen Machtergreifung sollen einmal mehr Lehrer und Beamte die Speerspitze obrigkeitshöriger Kompatibilität vormachen. Glücklicherweise können wir nun – nicht zuletzt dank neuer Technologien – diese Gestalten des Unglücks noch bremsen.

Ein erster Schritt besteht darin, diese bildungspolitische Aktienmentalität so zu dekonstruieren, dass sie im laufenden 21. Jahrhundert nur noch als hässliches Souvenir einer absterbenden Ideologie im Museum aufbewahrt wird. Ja klar: Die Vitrine wird ein Papierkorb sein.